

angebracht. Sie läßt sich jedoch dem allgemein bekannten Formenvorrat des 8./9.–10. Jahrhunderts n. Chr. einordnen, so daß festgestellt werden kann, daß in Badenhausen am Johannisborn eine frühmittelalterliche Siedlung dieser Zeitspanne bestanden hat.

Die Vorlage des Fundgutes soll dazu beitragen, die für jene Zeit immer noch bestehende Fundlücke im südwestlichen Harzvorland etwas zu schließen.

Wilhelm Reißner

Probegrabungen auf slawischen und deutschen Siedlungs- und Burgplätzen im Hannoverschen Wendland (2)

Mit 4 Abbildungen und 3 Tafeln

Mit einer Reihe weiterer Ausgrabungen wurden die 1972 begonnenen Untersuchungen zur Vorbereitung eines größeren Forschungsvorhabens „Germanen – Slawen – Deutsche im Hannoverschen Wendland“ fortgesetzt¹. Im Gebiet um Gartow und den Höhbeck, das als natürlich begrenzte Siedlungskammer² ausgewählt worden ist, wurden 1973 Grabungen auf der Motte „Rahnsburg“, im Bereich der Burg in Restorf und bei Meetschow durchgeführt. Die Grabungen haben hier bei Meetschow eine befestigte früh- und mittelslawische Siedlung, einen spätslawischen Ringwall und eine deutsche Burganlage erschlossen (Abb. 1).

Außerdem sind seit 1973 drei weitere slawische Siedlungsplätze entdeckt worden.

1. Rahnsburg (Ka 16)

TK 25, Blatt 2935, Schnackenburg, r 4468200, h 5875280

Als Vergleich zur größeren deutschen Burganlage von Meetschow (s. u.) wurde die einzige weitere deutsche Anlage, die heute frei im Gelände liegt, zur Untersuchung ausgewählt. Die übrigen Burgplätze im Gartower Gebiet sind entweder überbaut oder vernichtet³. Die Entdeckung der Anlage südlich des Ortes Kapern an dem kleinen Fluß Seege bzw. Garte wird A. Pudelko verdankt, der sie nach Eintragungen in Karten aus dem Ende des 17. Jahrhunderts

¹ H. Steuer, Probegrabungen auf germanischen und slawischen Siedlungen im Hannoverschen Wendland. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 42, 1973, 293–300. – B. Dieckmann, Ein früheisenzeitlicher Fundplatz bei Kapern, Kr. Lüchow-Dannenberg. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 42, 1973, 250–253 mit Taf. 17, 1. – H. Steuer, Slawische Siedlungen und Befestigungen im Höhbeck-Gebiet. Kurzer Bericht über die Probegrabungen 1972 und 1973. „Hannoversches Wendland“. 4. Jahresheft des Heimatkundl. Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 1973, 75–86. – Ders., Germanische „Feuerböcke“ aus dem Hannoverschen Wendland. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 213–217.

² Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 42, 1973, 298. – Hannoversches Wendland, 4. Jahresheft 1973, 75.

³ 4. Jahresheft 1973, 79.

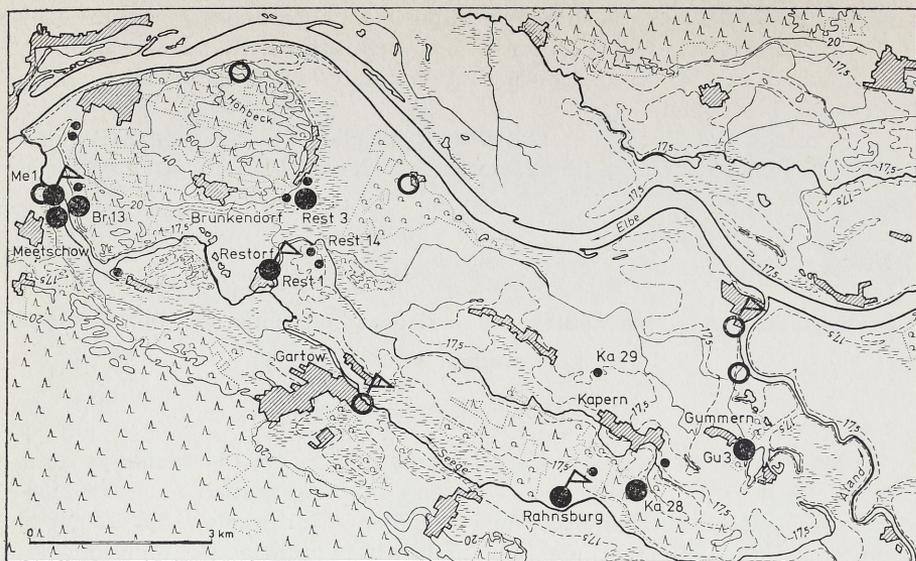


Abb. 1

Die Grabungsstellen 1972 und 1973

(Erläuterung: 1 slawische Siedlungsstellen, 2 slawische Burgen, 3 deutsche Burgen, 4 Grabungsstellen)

sowie nach Erwähnungen in Grenzbeschreibungen (Archiv der Grafen von Bernstorff, Gartow) auch lokalisieren konnte⁴. Leider war auch diese Burganlage wenige Jahre vor ihrer Entdeckung durch den Besitzer des Geländestückes eingeebnet worden. Von der ehemaligen rechteckigen, etwa 20×30 m messenden Anlage mit Verbindungsgräben zum Fluß ist nur rund ein Fünftel auf einem Nachbargrundstück erhalten geblieben. Nach mündlichem Bericht war der Burghügel ehemals mannshoch und trug einen Ziegelsteinturm oder zumindest ein Ziegelsteinfundament. Die Ausgrabungen haben die Maße, die Lage im Gelände, Graben und äußeren Wall nachweisen können. Reste von Ziegelsteinen im Klosterformat geben einen groben Datierungshinweis in das 13. und 14. Jahrhundert⁵. Keramik wurde nicht gefunden. Einige hundert Meter nordöstlich auf der hochwasserfreien Terrasse oberhalb der 17,5 m NN-Höhenlinie ist eine Wüstung „Räbensdorf“ zu lokalisieren, zu der wahrscheinlich die Burganlage mit entsprechendem Namen „Rahnsburg“ gehört haben wird.

⁴ A. Pudelko, Frühe Burgen im Seeetal. 1. Jahreshft des Heimatkundl. Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 1969, 55 f.

⁵ E. G. Neumann, Die Backsteintechnik in Niedersachsen während des Mittelalters. Lüneburger Bl. 1959, 21–44.

2. Restorfer Kirche (Rest 1)

TK 25, Blatt 2934, Lenzen, r 4463000, h 5879050

Im Zuge einer Erneuerung des Kircheninnern von Restorf wurde der Kirchenboden zu beiden Seiten des Altars und vor der westlichen Abschlußwand des Schiffes ausgehoben, wodurch eine kleine Ausgrabung nötig wurde⁶.

Bei den Untersuchungen im Westteil der Kirche wurden zahlreiche Bestattungen nachgewiesen, die z. T. von der westlichen Abschlußmauer der Kirche überschritten wurden. Die Grabgruben enthielten in der Füllerde neben vorgeschichtlicher Keramik auch zahlreiche mittelalterliche Scherben, darunter blaugraue Ware und solche mit Rollstempelverzierung aus dem späten 13. oder 14. Jahrhundert. Für die Mitte des 14. Jahrhunderts ist in historischen Quellen eine Kirche überliefert. Die Turmhügelburg, in der A. Pudelko vor einigen Jahren kleinere Ausgrabungen durchführen konnte⁷, gehört zu den Herren von Restorf, die seit 1226 erwähnt werden⁸. Im Jahre 1740 wurde die heutige Kirche unter Einbeziehung der Seitenmauern einer alten Kirchenruine errichtet. Nach den Klosterformat-Ziegeln mag die Ruine in das 14. Jahrhundert gehören wie eine Reihe weiterer Ziegelsteinkirchen des Hannoverschen Wendlandes. Doch wurden beim Bau der ersten Kirche wahrscheinlich schon mittelalterliche Siedlungsreste des 13./14. Jahrhunderts zerstört, wie der Schutt in den Gräbern in und bei dieser alten Kirche belegt. Die heutige Westmauer der Kirche muß aus einer späteren Zeit stammen, da sie wiederum diese Gräber überschneidet. Um über das Verhältnis zwischen Turmhügelburg, Kirche und einem zu vermutenden Herrensitz Genaueres aussagen zu können, ist eine Aufarbeitung des bisher geborgenen Fundmaterials aus der Motte nötig, ehe weitere Ausgrabungen durchgeführt werden.

3. Meetschow, Siedlung und Burgen (Me 1) (Abb. 2)

TK 25, Blatt 2934, Lenzen, r 4459400, h 5880260

Durch die Probegrabungen des Jahres 1973 sollte das zeitliche Verhältnis zwischen der Burganlage von Meetschow (Taf. 25), der seit längerem bekanntesten Siedlung im Vorgelände der Burg sowie den zahlreichen Gräben und Wällen, die sich im Gelände abzeichnen, geklärt werden⁹. Die Meetschower Burg liegt auf der Spitze einer Halbinsel, einem ehemaligen Uferwall der Elbe; diese Halbinsel wird vom Laascher See im Osten und der Niederung des Leipgrabens im Westen gebildet, die noch um 1700 ein ebensolcher lang-

⁶ A. Pudelko, Neue Beobachtungen zu „Turmhügelburg“, Gut und Kirche in Restorf. 4. Jahreshft des Heimatkundl. Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 1973, 87-90.

⁷ A. Pudelko, 1. Jahreshft 1969, 54 f.

⁸ A. Pudelko, 1. Jahreshft 1969, 54 f. – H. K. Schulze, Adelherrschaft und Landesherrschaft. Mitteldeutsche Forschungen 29 (Köln-Graz 1963) 172, Anm. 20.

⁹ A. Pudelko, Zur slawischen Besiedlung des westlichen Elbufers zwischen Schnackenburg und Langendorf, Kr. Lüchow-Dannenberg. Eine Bestandsaufnahme. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 41, 1972, 114 ff. Faltplan Abb. 3, Vermessungsplan der Burganlage.

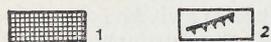
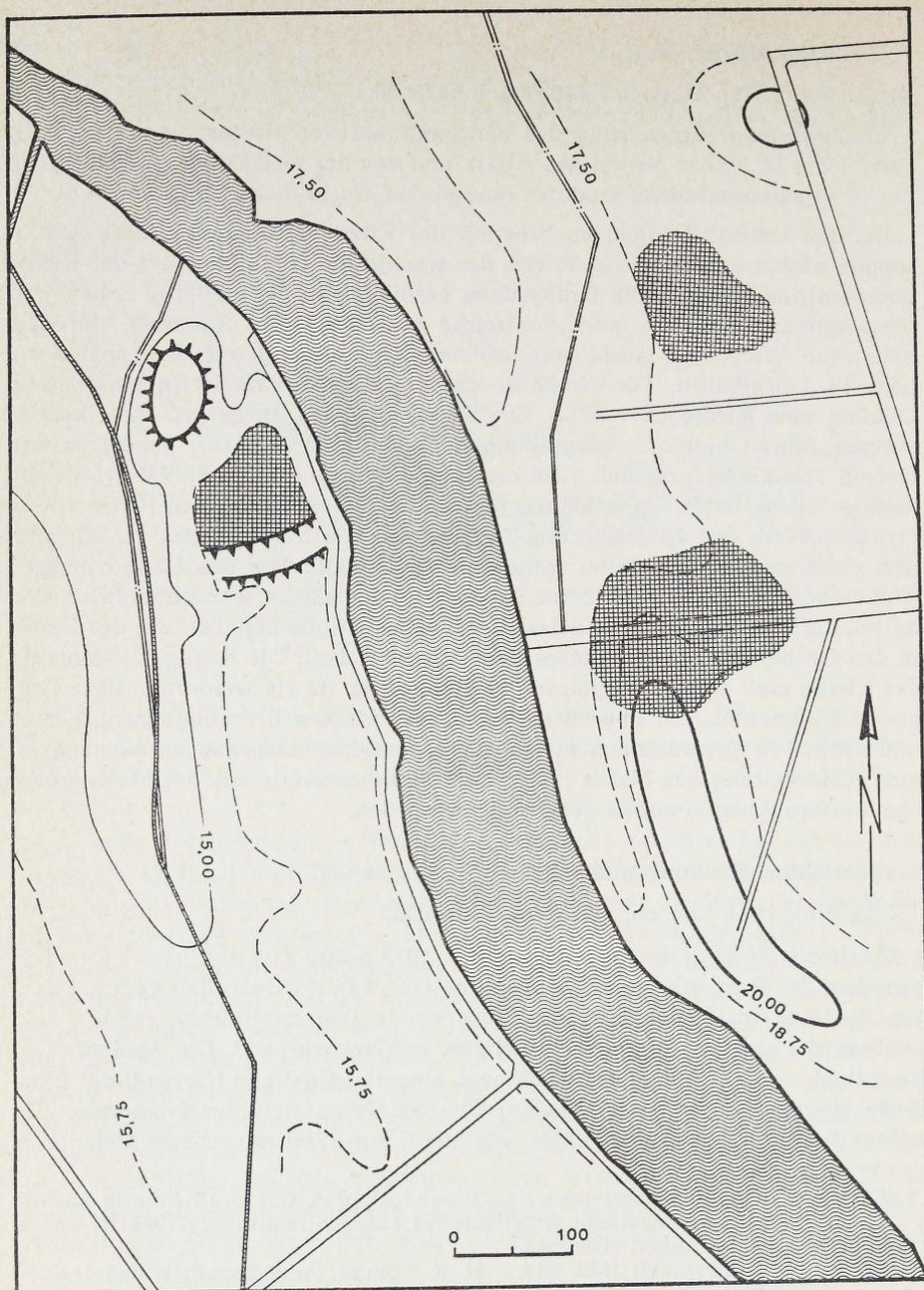


Abb. 2

Die slawisch-deutsche Burganlage bei Meetschow 1
 und die beiden slawischen Siedlungsstellen Brünkendorf 13
 (Erläuterung: 1 besiedelte Flächen, 2 Befestigungsanlagen)

gestreckter See war wie der Laascher See. Südlich vor der Burg liegt die Siedlung, die durch mehrere Befestigungsriegel – wiederum südlich vorgelagert –, die die Halbinsel durchtrennen, geschützt wird.

Die Grabung wurde so angelegt, daß alle oberflächlich sichtbaren Relikte geschnitten wurden.

Eine 5×40 m messende Grabungsfläche zwischen dem höchsten Punkt des Burgberges (18,50 m NN) und dem äußeren Umfassungsgraben wurde z. T. bis zu einer Tiefe von über 4 m ausgehoben, um den gewachsenen Boden (14,30 m NN) zu erreichen, zugleich heute etwa die mittlere Höhe des Grundwassers.

Ein 50 m und ein 250 m langer Baggerschnitt erschlossen das Gelände vor der Burg.

Die Besiedlung auf der Halbinsel nahm nach den vorläufigen Ergebnissen folgenden Verlauf:

- a) In früh- und mittelslawischer Zeit erstreckte sich im Nordteil der Halbinsel eine Siedlung, die nach Süden hin schließlich durch Wall und Graben befestigt worden ist. Durch Bohrungen konnte die Größe der Siedlung von rund 175×220 m, etwa 20 000 m², erschlossen werden. Nach der unverzierten und der Menkendorfer Keramik bestand sie in der Zeit zwischen 800 n. Chr. und dem 10. Jahrhundert (Abb. 3, 1–4). Die Kulturschicht liegt zwischen 14,30 m und 15,00 m NN, also beträchtlich unter der heutigen Oberfläche, die durch Auelehmauftrag der Elbe erhöht worden ist. Die Lage der Kulturschicht im Bereich des Grundwassers sichert gute Erhaltungsbedingungen für organisches Material.
- b) Auf der Spitze der Halbinsel wurde – anscheinend nach der Aufgabe der Siedlung – in spätslawischer Zeit ein Ringwall errichtet. Mindestens 4 Phasen des Walles, die älteren drei an der Frontseite durch Kastenkonstruktionen versteift (die gut erhalten geblieben sind), die vierte durch eine Palisade, gehören in die slawische Zeit (Taf. 26 und 27). Der Wall schließlich, mit einer Basisbreite von 20 m und einer Höhe von mindestens 5 m, umschloß einen Innenraum von ebenfalls nur 20 m Durchmesser. Dieser Innenraum ist durch einen Holzrost rund 1,50 m über den gewachsenen Boden erhöht worden, um trockenen Wohngrund zu erhalten.

Aus der Siedlungsschicht im Burginnern stammt Keramik, die mit der Woldegker, der Teterower, der Weisdiner und der Vipperower Gruppe nach Schuldt zu vergleichen ist (Abb. 3, 5; 4, 1–4). Daraus ergibt sich eine allgemeine Datierung in das 11. und 12. Jahrhundert¹⁰.

- c) Wahrscheinlich unter deutscher Herrschaft wurde der spätslawische Burgwall umgewandelt in eine Motte, d. h. der Wall wurde gekappt und nach vorn in den Graben geschoben. Auf diese Weise wurde aus Innenraum,

¹⁰ E. Schuldt, Die slawische Keramik in Mecklenburg (Berlin 1956). – Vgl. auch B. Wachter, Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1965/66. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 241–282, vor allem Tabelle 1 auf S. 282.

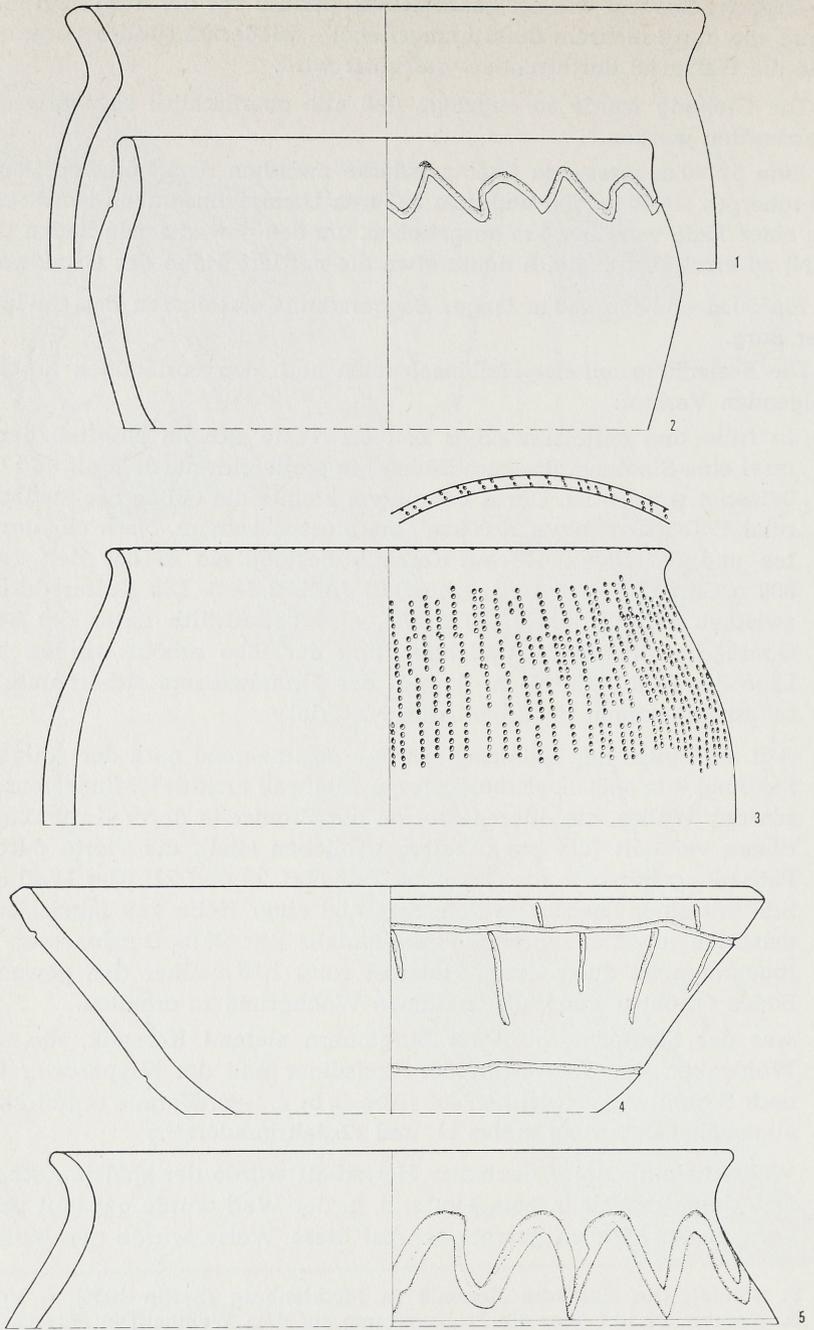


Abb. 3
 Meetschow, Kr. Lüchow-Dannenberg
 Meetschow 1 (1-4 Siedlung, 5 Burg) Keramik M. 1 : 2

Wallstumpf und vorgelagerter Erde ein Plateau von 70 bis 80 m Durchmesser geschaffen. Der engere spätslawische Wall ragt als kleine Stufe noch heute sichtbar aus dem Plateau heraus. Zwei ehemals wasserführende Gräben mit einem Stichgraben zum Laascher See schützen den vergrößerten Burgberg.

Diese Befestigungswerke um den Burgberg, die beiden Gräben mit einem niedrigen Wall dazwischen, sind auf Grund des Einschlusses von blaugrauer Keramik in das späte 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren. Aus der Siedlungsschicht auf dem Burgberg selbst stammen ein Reitersporn aus der Zeit um 1300, neben deutscher Keramik (Abb. 4, 5–6) rheinisches Steinzeug und glasierte Ware aus dem 13. und 14. Jahrhundert sowie eine Münze Markgraf Waldemars von Brandenburg (1305–1319)¹¹.

Wie groß der zeitliche Abstand zwischen dem niedergebrannten spätslawischen Ringwall und dem deutschen Burgberg gewesen ist, muß vorerst offenbleiben. Die gesamte Anlage wurde schließlich aufgegeben, als die durch den Deichbau hervorgerufenen Hochwasser zu gefährlich wurden.

Dendrochologische Untersuchungen lassen erhoffen, daß genauere Datierungshinweise gewonnen werden können¹². Die ersten Ergebnisse besagen zur relativen Datierung, daß der Abstand zwischen den einzelnen Bauphasen der spätslawischen Burg jeweils 15–20 Jahre betragen hat. Ein Vergleich mit den jüngst vorgelegten dendrochronologischen Ergebnissen und ihren archäologischen Aussagen von Neubrandenburg wird eine sichere Einordnung der spätslawischen und deutschen Keramik ermöglichen¹³.

Während der Ausgrabungen bei Meetschow wurden bodenkundliche Untersuchungen durchgeführt, vor allem zur Geschichte der Auelehmbildung¹⁴. Dabei zeigte sich, daß während der slawischen Besiedlung weitgehende Veränderungen im unmittelbaren Umland von Burg und Siedlung Meetschow stattgefunden haben. Die unter 15,00 m NN liegende slawische Siedlung mußte anscheinend wegen steigender Hochwasser der Elbe bzw. wegen allgemein steigenden Grundwassers aufgegeben werden. Dafür bot sich für eine Burg mit erhöhter Innenfläche durch das Feuchterwerden ein größerer Schutz. Während der Zeit zwischen der mittelslawischen Besiedlung – etwa dem 10. Jahrhundert – und der Anlage der deutschen Befestigungsgräben – im 13. Jahrhundert – wurde durch die Elbhochwasser über ein Meter Boden auf-

¹¹ G. Hatz in einem Brief vom 31. 8. 1973; E. Bahrfeldt, Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfang der Regierung der Hohenzollern (Berlin 1889) Nr. 580.

¹² Die dendrochronologische Bearbeitung hat Dr. D. Eckstein, Ordinariat für Holzbiologie der Universität Hamburg, übernommen.

¹³ M. Jährg und E. Gringmuth-Dallmer, Zur dendrochronologischen Absolutdatierung der jungslawischen Siedlung auf der Fischerinsel bei Neubrandenburg. Zeitschr. f. Archäologie 7, 1973, 94–101.

¹⁴ Die Untersuchungen führte W. Thies durch. Die Ergebnisse sind niedergelegt in seiner Staatsexamensarbeit 1974 bei Prof. Dr. B. Meyer, Institut für Bodenkunde der Universität Göttingen.

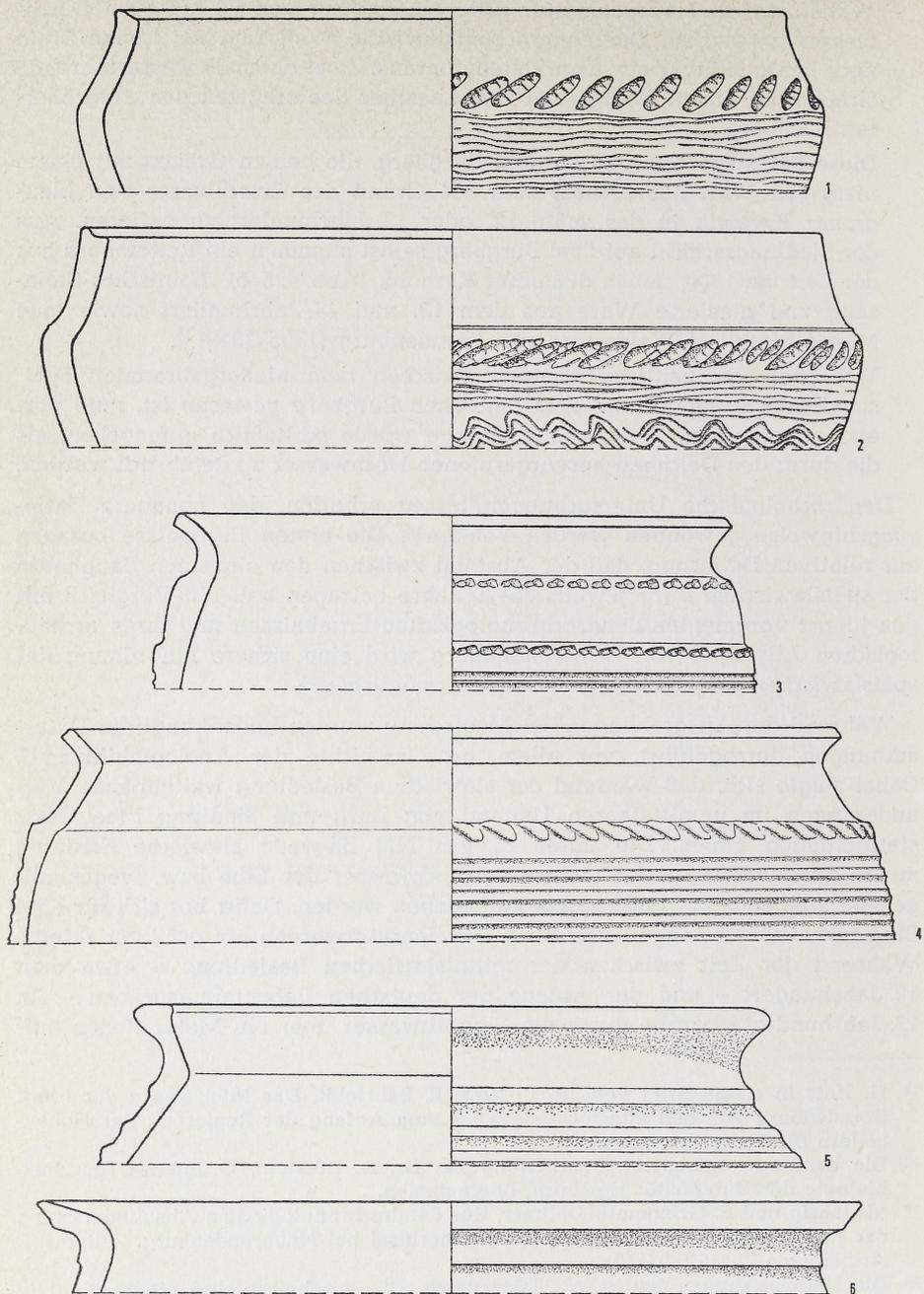
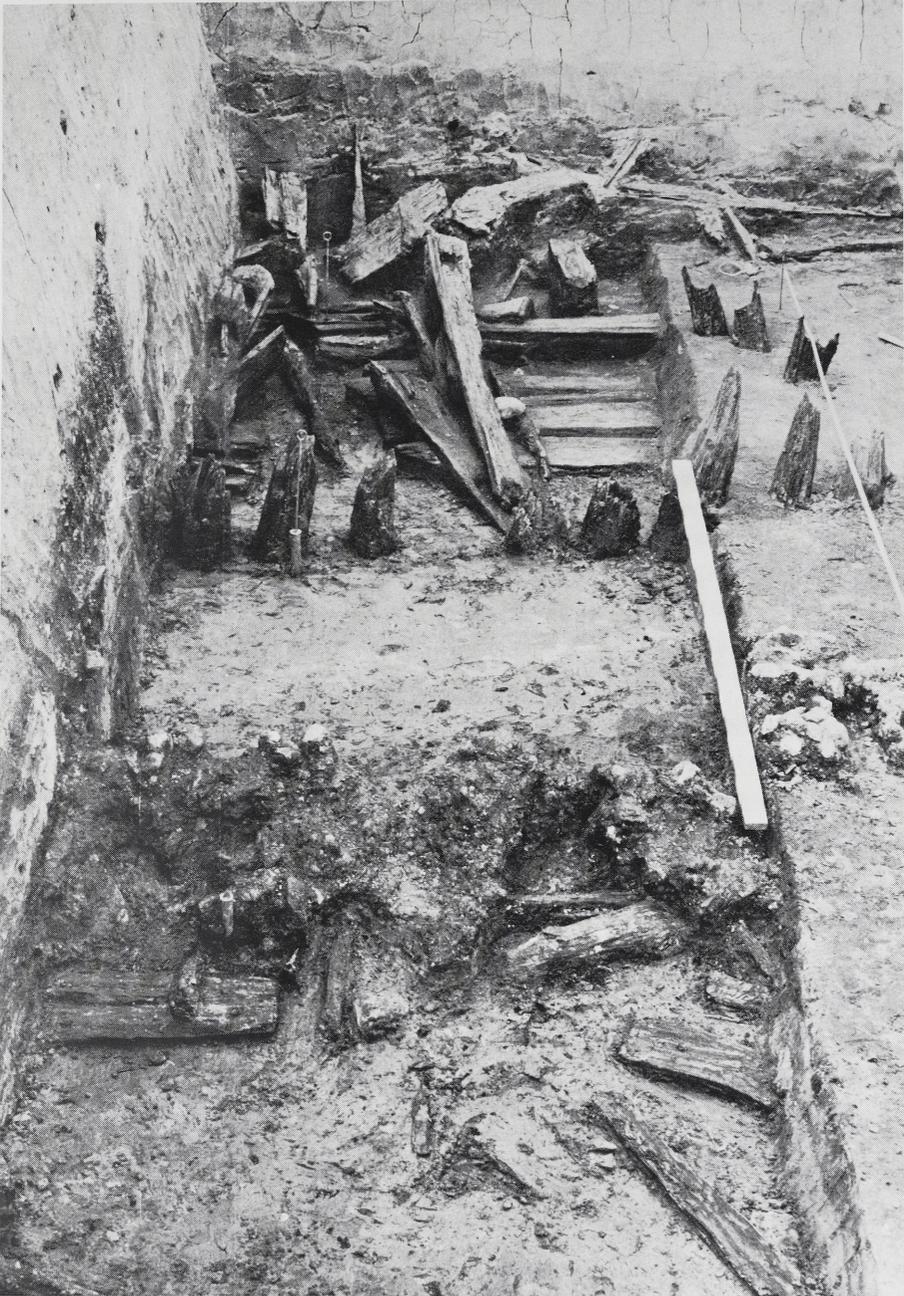
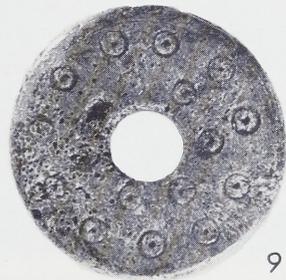
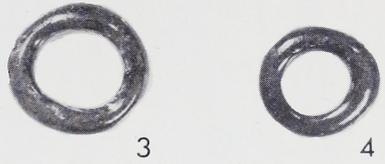
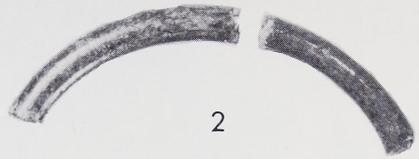
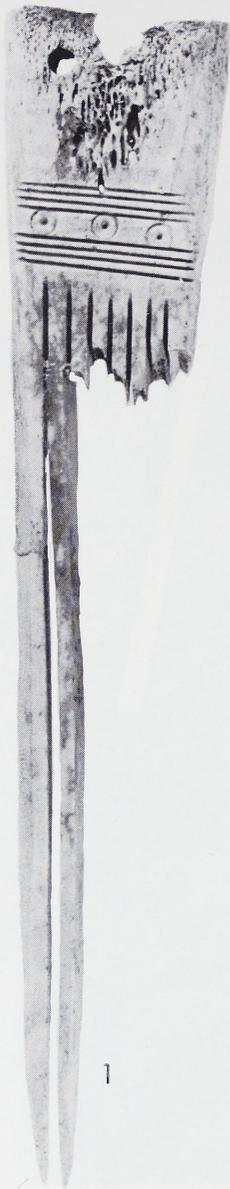


Abb. 4
 Meetschow, Kr. Lüchow-Dannenberg
 Meetschow 1 (1-6 Burg) Keramik M. 1 : 2



Meetschow, Kr. Lüchow-Dannenberg

Blick auf die Palisade und die flach gelegten Reste der Kastenkonstruktion der vorangegangenen Ausbauphase der Burg. Die Länge der Meßplatte beträgt 2 m.



Hitzacker (Elbe), Kr. Lüchow-Dannenberg
Weinberg, Funde der Ausgrabung 1973

getragen, denn in diese mächtige Schicht sind anschließend die deutschen Gräben eingetieft worden.

Die eigentliche Auelehmbildung setzte jedoch noch später ein bzw. erst in der Endphase der deutschen Burg. Daß sie und der Deichbau – bisher auf Grund schriftlicher Hinweise in die Zeit um 1325 gesetzt – nicht unmittelbar zeitlich zusammenfallen, belegt die Auelehmschicht innerhalb des heute vom Deich geschützten Gebietes. Der Auelehm erreicht im Bereich der Burg eine Höhe von rund 17,50 m NN.

Diese Beobachtung sowie die Erschließung der mittelslawischen Siedlung in einer Höhenlage unter 15,00 m NN lassen außerdem vermuten, daß die bisher entdeckten slawischen Siedlungsplätze, die alle oberhalb der 17,50 m NN-Linie liegen, nicht das gesamte slawische Siedlungsgefüge wiedergeben. Zumindest ältere slawische Ansiedlungen können unter dem Auelehm verschwunden und damit einer Landesaufnahme entzogen sein¹⁵.

Die Bearbeitung der geborgenen botanischen Reste hat begonnen¹⁶.

Die große deutsche Niederungsburg von 80 m Durchmesser und damit gleicher Größenordnung wie die Grafenburgen von Lüchow und Dannenberg wird auch die besondere Aufmerksamkeit des Historikers gewinnen.

Für die weiteren archäologischen Arbeiten im Gartower Gebiet bietet sich als Schwerpunkt dieser Komplex bei Meetschow an, wo zu der befestigten slawischen Siedlung und den Burganlagen auch fünf weitere slawische Siedlungen bekannt sind (zwei bei Vietze, zwei in der Gemarkung Brünkendorf und eine bei Laasche), von denen in Brünkendorf 13 schon 1972 gegraben worden ist. Die jüngste Keramik dieser Siedlungen, nämlich spätslawische und blaugraue Ware, gehört in die gleiche Zeit wie die Burganlage.

Schließlich liegen aus unmittelbarer Nachbarschaft Pollendiagramme vor¹⁷.

4. In den Jahren 1973/74 sind im Untersuchungsgebiet weitere Fundstellen mit slawischer Keramik entdeckt worden, die als Nachtrag zum Forschungsbericht von A. Pudelko¹⁸ genannt seien:

a) TK 25, Blatt 2934, Lenzen, r 4459820, h 5880310:

Ungefähr 250 m nordöstlich der slawischen Siedlung Brünkendorf 13 wurden auf einer niedrigen Kuppe Feldberger Keramik, Gurtfurchenware und blaugraue Keramik gefunden.

b) TK 25, Blatt 2934, Lenzen, r 4463650, h 5879420:

Ungefähr 250 m nördlich der Fundstelle Restorf 14 wurden im Bereich einer großen deutschen Wüstung zahlreiche slawische Scherben gefunden.

¹⁵ Meine Ansicht (Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 42, 1973, 298) ist daher nicht mehr gültig.

¹⁶ Die paläo-ethnobotanischen Arbeiten stehen unter Leitung von Doz. Dr. U. Willebrand von der Universität Göttingen.

¹⁷ Brunhilt Lesemann, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Hannoverschen Wendlandes. Flora, Abt. B, Bd. 158, 1969, 480–519.

¹⁸ Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 41, 1972, 103–126.

c) TK 25, Blatt 2935, Schnackenburg, r 4468220, h 5877260: Kapern 29.

Bei Feldbegehungen fand A. Pudelko im Winter 1973/74 am Rande zu einer Niederung oberhalb der 17,5 m NN-Höhenlinie slawische und deutsche Scherben, die die Zeit von der Feldberger bis zur blaugrauen Keramik überspannen.

Der Bericht von A. Pudelko lautet: „Bei der Zusammenstellung¹⁹ der bis zum Beginn des geplanten Forschungsvorhabens ‚Germanen-Slawen-Deutsche‘ im engeren Gartower Gebiet bekannt gewordenen Fundplätze der slawischen Zeit erhob sich die Frage, ob es nicht darüber hinaus noch weitere Plätze gäbe, die bisher aus speziellen Gründen noch unbekannt geblieben waren. So war aufgefallen, daß zwischen den slawischen Fundplätzen am Hühbeck und denen südlich von Schnackenburg eine Lücke klaffte, obwohl auch dort Gebiete oberhalb der 17,5 m Höhenlinie für eine Besiedlung liegen. Erneute Flurbegehungen sollten darüber Aufklärung bringen.

Inzwischen konnte schon eine neue Stelle gefunden werden, die inmitten des bisher fundleeren Gebietes liegt.

Der neue Fundplatz (Ka 29) liegt auf einer niedrigen Terrasse am Südufer eines kleinen Wasserlaufes, der südlich von Schnackenburg dicht am Aland beginnt und durch die Niederungen nördlich von Kapern und Holtorf zum Restorfer See und damit zur Seege strebt. Dieser Wasserlauf, der hier ‚die Krohnsriethe‘ genannt wird, ist als ein ehemaliges Altwasser der Elbe anzusehen, das nach Wirksamwerden der Flußdeiche weitgehend verlandete. Betrachtet man den Fundplatz im Gelände, so fällt auf, daß sich die Terrasse halbinselartig in die Bachniederung vorschiebt. Auf einer Karte im Archiv der Grafen von Bernstorff, Gartow²⁰, die bald nach 1700 anzusetzen ist, wird diese Lage besonders deutlich erkennbar.

Im Februar und Juni dieses Jahres 1974 wurde der Fundplatz begangen. Die Scherben lagen in einem etwa 20–25 m breiten Streifen, der sich auf der eben noch dem Auge erkennbaren höchsten Zone der Terrasse hinzieht.“

Heiko Steuer

Fundnachweis

Abb. 3

1–3 Me 1/73; Baggerschnitt 2, Süd 40; T 1,20 m unter Oberfl.

4 Me 1/73; Baggerschnitt 2, Süd 83; T 1,00 m unter Oberfl.

5 Me 1/73; O 13,75; N 0,75; T 15,10 m NN.

Abb. 4

1 Me 1/73; W 5,70; N 0,40; T 16,80 m NN.

2 Me 1/73; O 13,90; N 1,40; T 14,85 m NN.

3 Me 1/73; W 6,35; N 2,50; T 16,90 m NN.

4 Me 1/73; W 6,40; N 3,70; T 16,75 m NN.

5 Me 1/73; W 6,70; N 2,20; T 16,90 m NN.

6 Me 1/73; O 10–20; N 0–5; T 15,90 m NN.

¹⁹ Vgl. Anm. 18.

²⁰ Mappe XII, 48.